

Zeitschrift:	Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber:	Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band:	- (1952)
Artikel:	Heimatkunde des Kantons Zürich. III. Teil, Bezirke Hinwil, Uster, Pfäffikon und Winterthur
Autor:	Schaad, Theo
Kapitel:	Vom Bachtel zum Pfäffikersee
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-819620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

20. Vom Bachtel zum Pfäffikersee

Bachtel, 1118 m, Ausflugsziel ungezählter Wanderer, bietet schöne Rundsicht auf das Hügelgelände des Oberlandes mit seinen Seen und Dörfern, auf die Voralpen und Alpen vom Alpsteingebirge bis zur Blümlisalp. Die Kuppe gewährt Platz zu Spiel und Lagerung. Berggasthaus. 30 m hoher, eiserner Aussichtsturm. Bis 1832 ragte eine dreistämmige, gewaltige Wettertanne als Wahrzeichen über die Waldung der Gipfelpartie; in einer Gewitternacht erschlug sie der Blitz. Sonnige Abhänge mit Wiesen und Weiden, im Winter bevorzugtes Skigelände. Bekanntes Kurhaus *Hasenstrick*, verbunden mit landwirtschaftlichem Betrieb. Ausgedehnte Waldungen auf der Nordseite des Bachtels. — Auf *Orn*, einer Anhöhe bei Unterbach, bestand im 17. und 18. Jahrhundert eine *Hochwacht* mit den üblichen Alarmvorrichtungen und Wachthäuschen. Wenn hier das Signalfeuer aufloderte, konnte es von zehn andern Hochwachten aus wahrgenommen werden (L. 42, Jahrheft 1936). — Der Eisstrom, der einst die breite Talwanne des Pfäffiker- und Greifensees bedeckte, lagerte am Bachtelhang zahlreiche *Findlinge* ab. Ein paar solche sind unter Schutz gestellt worden. Ein auffälliger, 3 m hoher Nagelfluhblock oberhalb Wernetshausen wird *Zwölfirstei* genannt; man gibt zu glauben, er drehe sich um sich selbst, wenn er von der Hinwiler Kirche zwölf Uhr schlagen höre.

Das *innere Gyrenbad*, auf der Nordwestseite des Bachtels gelegen, sonnig und windgeschützt, wurde früher als Heilstätte von weither aufgesucht. Schon im 16. Jahrhundert rühmte es der Antistes Heinrich Bullinger seiner erdigen Schwefelquellen wegen, die am Allmann entspringen. Eine Volkssage will den Namen erklären: Ein Geier habe auf einem Raubzuge einen Fuss arg verletzt, ihn dann aber im Bächlein innert kurzer Zeit wieder gesund gebadet. Ein Bauer soll den Vogel beobachtet haben. Er schrieb dem Wässerlein heilkräftige Wirkung zu und errichtete das «Geierbad», das bald guten Zuspruch fand. Einer Beschreibung aus dem Jahre 1662 zu folge wirkte dieser «köstliche Gesundbrunnen» blutreinigend, linderte Rücken- und Nierenschmerzen, heilte Geschwüre aller Art und

regte den Appetit an, weshalb man ihm spassweise den Namen «Fressbad» beilegte. «Das Bad macht essig Leut, der Geir viel Speis verzehrt; hiemit uns auch der Nam des Bades Wirkung lehrt.» Altes Gast- und Badehaus, umgeben von wenigen Bauernhöfen.

Im Mittelalter erhob sich nördlich von Wernetshausen auf steiler, bewaldeter Anhöhe über dem Falletschtobel die *Burg der Ritter von Bernegg*. Sie wurde schon 1283 abgebrochen. Die zwei Meter dicken Grundmauern des Wehrturmes und des anschliessenden Gebäudes sind freigelegt und gesichert worden. Der Ruinenhügel ist etwa 15 m hoch, 20 m lang und 10 m breit. Auf der Bergseite lässt sich ein doppelter, gegen das Tal ein einfacher Trockengraben erkennen.

Ringwil. Die Bezeichnung «Hagheer» für den bewaldeten Steilhang unterhalb des Weiwers und eine zerfallene Mauer lassen vermuten, dass die Edeln von Ringwil dort ihren Stammsitz hatten. Das oberste Häuslein des Weilers trägt den Namen «zur Chille»; seine Kellermauern werden als Reste der ehemaligen Kapelle angesehen. Kantonale Arbeits-Erziehungsanstalt für Knaben im «Kellerloch» an der Strasse nach Bäretswil.

Hinwil, Industriedorf am Fuss des Bachtels, Bezirkshauptort. Der *Wildbach*, der das Dorf durchfliesst, richtete bei Hochwasser wiederholt arge Verheerungen an, was kostspielige Verbauungen nötig machte. Bei einem Unwetter im Juli 1831 ertranken eine Frau und ihr Sohn in den reissenden Fluten, als sie ein Leinwandwupp aus dem Keller hatten flüchten wollen. Eine besonders schwere Überschwemmungs-Katastrophe traf die Gemeinde am 25. August 1939. Weiträumige *Kirche* auf aussichtsreicher Terrasse. Weiter oben, auf dem «*Burgbühl*», stand die *Burg* der Freiherren von Hinwil, bestehend aus einem starken Wohnturm mit Burghof und Ringmauer. Sie wurde schon im 15. Jahrhundert niedergelegt. Man verwendete die Steinrümmer beim Kirchenbau. Der rechteckige Burgplatz ist etwa 50 m lang und 25 m breit, fällt nach drei Seiten steil ab und war bergseits durch zwei Quergräben geschützt (L. 42, Jahrheft 1928). Mit der Eröffnung der Baumwollspinnerei im Tobel im Jahre 1833 hielt die *Industrie* ihren Einzug. Schon zwanzig Jahre später fanden etwa 500 Dorfbewohner in den Baumwoll- und Seidenwebe-

reien Arbeit und Verdienst. Neuere industrielle Unternehmungen: Webschützenfabriken, Eisenwaren-, Sauerkraut- und Zuckerwarenfabrik, Trikotwaren- und Kleiderfabrik in Hadlikon. Hinwil ist Mittelpunkt eines Viehzuchtgebietes. In zahlreichen Sennhütten wird Milch zu Butter und Käse verarbeitet. Die *Bahn* Effretikon — Wetzikon — Bauma umfährt das Dorf in grossem Bogen.

Auch beim Weiler *Bossikon*, am Wege nach Betzholz, war einst eine Burg, von der die letzten Überreste jedoch längst verschwunden sind. Ein alter *Pilgerweg* führte daran vorbei zum Pilgerholz und weiter zur Abtei Rüti. Dort bekamen die Pilger eine kräftige Klostersuppe als Stärkung, bevor sie ihre Wanderung zur langen Holzbrücke von Rapperswil und nach Einsiedeln fortsetzten. Bemerkenswert sind die *Bergföhren*, die im Hinwiler Ried bei Bossikon wachsen. Als botanische Seltenheit (Glazialrelikt) stehen sie unter Naturschutz. In *Erlosen* entdeckte ein Bauer 1801 eine schwefelhaltige Heilquelle, als er mit der Wünschelrute nach Wasser suchte. Ein paar Jahre später errichtete man dort ein Bad, das von den Leuten aus der Umgebung besucht wurde.

Klein Hörnli, *Allmann* (1083 m) und *Stüssel* heissen die höchsten Erhebungen des Bergkammes nördlich vom Bachtel. Die steilen Abhänge sind im obern Teil mit Fichtenwald, weiter unten mit Wiesen und Weiden bekleidet. Zahlreiche Wässerlein rieseln durch moorige Triften. Sie sammeln sich im Obisbächli und Stöckweiher und liefern vereint die Triebkraft für die Fabriken von Bäretswil und Kempten. Sehr zerstreut liegende Weiler und Einzelhöfe, Viehzuchtgebiet, Gras- und Futterbau, Waldwirtschaft.

Die *Täuferhöhle* am Nordabhang des Allmann hat ihre Benennung von den Wiedertäufern her, die zur Zeit der Reformation in der Gegend ihre Lehren verbreiteten und sich später, als man sie verfolgte und bestrafte, darin verbargen. Die Höhle ist etwa 20 m tief, 15 m breit und mannshoch. Sie ist entstanden durch Unterwaschung, indem das hernieder rieselnde Wasser den feinen weissen Mergel unter der mächtigen Nagelfluhdecke allmählich herausspülte. Später hat man sie noch künstlich erweitert. Sie ist die bedeutendste Höhle des Oberlandes. Von ihr werden verschiedene Sagen herumgeboten: So soll in längst vergangener Zeit ein feuerspeiender Drache darin

gehaust haben, der mit schweren Ketten an den Felsen geschmiedet war. Ein Fremdling, der als Gast im Gyrenbad weilte, habe sich ins Drachenloch hineingewagt und Schätze von Gold und Edelsteinen herausgeholt. Nebenbei wird erwähnt, ein unterirdischer Gang führe von der Höhle zum Burghügel Greifenberg.

Bettswil, Streusiedlung in einem lieblichen, bergumkränzten Hochtal. Hier verbrachte Jakob Stutz, der Volksdichter des Zürcher Oberlandes, seinen Lebensabend.

Bäretswil, weitläufige Gemeinde, bestehend aus über hundert Weilern und Gehöften, Siedlungskern zu beiden Seiten des Dorfbaches in einer windgeschützten Mulde. Das *Wappen*, in Gold einen schwarzen Bären mit roter Zunge darstellend, erinnert an frühere Zeiten, als in den Wäldern des Oberlandes noch Bären und Wölfe hausten und die Gegend unsicher machten. 1629 starben nach Ausbruch einer Pestepidemie etwa 750 Personen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarben sich die Oberländer Bauern als *Handweber* einen willkommenen zusätzlichen Verdienst. Das Aufkommen der mechanischen Weberei brachte die Heimarbeiter in bittere Not. 1832 schritten die Bäretswiler, angeführt von ihrem «Rellsten-Felix», mit Reisigbündeln versehen nach Uster hinunter, um den verhassten Webmaschinen den Garaus zu machen (siehe Seite 35). Verschiedene *Fabriken*, vor allem Baumwollwebereien, wurden gegründet; doch vermochten sie den Rückgang der Arbeitsmöglichkeit in der Heimindustrie nicht ganz wettzumachen, so dass eine andauernde Bevölkerungsabnahme eintrat.

Auf dem Stollen, einem steilen Hügel nordöstlich von Bäretswil, stand im Mittelalter die *Burg Greifenberg*. Der längliche Burgplatz ist durch zwei breite Quergräben in drei gleich hohe Hügel unterteilt. Die nördlichste Kuppe scheint den Wehrturm getragen zu haben, der den Pass von Hinwil ins Tösstal beherrschte. Auf dem mittleren Hügel standen die Wohngebäude. Die südliche Erhöhung diente als Wirtschaftshof und war von Scheunen und Stallungen umgeben. Die ganze Burgenanlage war durch einen eiförmigen Graben und einen äusseren Wall geschützt. Dieser ist auf der Südseite verbreitert («Katzenbuggel»). Von dort her gelangte man über zwei

Holzstege zu den Wohngebäuden. Die Burg wurde im Januar 1444 während des «Faulen Friedens» durch die Schwyzler mit List eingenommen und zerstört. Man baute sie wieder auf, liess sie jedoch bald zerfallen. Die letzten Mauerreste fanden 1852 Verwendung beim Bau des Schulhauses von Bäretswil-Tanne (L. 27).

Adetswil lehnt sich an eine sonnige Berghalde. Im Walde «Palten» oberhalb des Weilers entdeckte man beim Sprengen von Steinblöcken etwa 12 kg Kupfermünzen mit Bildnissen römischer Kaiser aus dem ersten bis dritten Jahrhundert n. Chr. Ein grosser alemannischer Begräbnisplatz wurde beim Bau des Schulhauses freigelegt; dieses soll aus einem einzigen Findling erstellt worden sein. Im Juli 1859 vernichtete ein Grossfeuer das ganze Oberdorf, 130 Personen verloren dabei Hab und Gut. Das *Rosinli*, der bekannte Ausflugsort über dem Pfäffikersee, bietet einen prächtigen Ausblick auf das Oberland und die Alpen. Heim für erholungsbedürftige Kinder auf dem «Burgweidli». Seidenstoffweberei im «Tobel».

Der *Kemptnerbach* hat sich unterhalb Bäretswil ein tiefes *Tobel* geschaffen. Ein gepflegter Waldweg führt unter dem hohen Bahnviadukt hindurch und an ein paar alten Turbinentürmen vorbei zu einem stillen Weiher und weiter unten zu einem eindrucksvollen Wasserfall, dem «Grossen Giessen». Der Bach hat dort die Nagelfluhfelsen unterspült. Baumwollweberei und grosse Sägerei am Ausgang des Tobels.

Wetzikon, blühende Industriegemeinde an günstiger Verkehrslage, Knotenpunkt der Bahnlinien Zürich — Uster — Rapperswil und Effretikon — Hinwil — Bauma. In *urgeschichtlicher Zeit* bestand bei Robenhausen eine ausgedehnte Pfahlbausiedlung. In Unterwetzikon deckte man bronzezeitliche Hügelgräber auf, in denen sich Streit- und Arbeitsäxte und Schmuck vorfanden. Auch aus der Eisenzeit machte man Grabfunde (in Robank, Schönau, Medikon, Buchgrindel). Den Toten waren Arminge, Fibeln und Anhänger aus Glas und Bronze mit ins Grab gegeben worden. Spuren einer römischen Niederlassung liessen sich in Kempten nachweisen. Zwei Pestepidemien in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten den Tod von über 500 Personen zur Folge. Ein *Schieferkohlenlager* bei der

«Schöneich» wurde in den Jahren 1862 bis 1881 abgebaut. Im Bergwerk waren zeitweilig bis zu siebzig Arbeiter beschäftigt. Sie förderten täglich drei- bis vierhundert Zentner Kohle zutage. Die schwarzen Flöze lagen zwischen eiszeitlichen Ablagerungen. Ver einzelt waren Pflanzenreste darin eingeschlossen, z. B. von Farnkraut und Tannzapfen. Wetzikon war die Heimat namhafter Musiker, so auch des Sängervaters *Hans Georg Nägeli*. Auf dem aussichtsreichen Hügel «Guldisloo» komponierte er das bekannte Lied «Goldne Abendsonne». Der Lyriker *Heinrich Leuthold* verlebte in Unterwetzikon seine Jugendjahre. Der schöne Leuthold-Brunnen, den jungen Dichter darstellend, ist 1944 eingeweiht worden. Landwirtschaftliche Schule des Oberlandes, Kreisspital, modernes Strandbad am Pfäffikersee. *Industrielle Unternehmungen*: Nähseiden- und Strumpffabrik, Spinnereien, Zwirnereien, Webereien, Motorwagenfabrik u. a.

Schloss Wetzikon. Die mittelalterliche Burgenlage war von einem ovalen Wassergraben umgeben und bestand aus zwei festen Türmen, Burghof, Zwinger, Umfassungsmauer und einem kleineren Bau neben dem Tor (vermutlich die Burgkapelle). Die Türme waren 8 m voneinander entfernt und durch einen gedeckten Brückengang miteinander verbunden. Im 17. Jahrhundert errichtete man einen Zwischenbau, der zusammen mit dem Westturm zum Edelsitz umgebaut wurde. Der mächtige Ostturm wurde 1823 abgetragen. Heute ist im Schloss eine kleine ortskundliche Sammlung untergebracht. Über dem Portal sind zwei Wappen und die Jahrzahl 1616 eingemeisselt. Die gleichen Wappen schmücken auch zwei Fenstersäulen im ersten Obergeschoss. Ein prächtiger Turmofen aus dem Jahre 1614 steht jetzt im Landesmuseum. Uralte Linde vor dem Schlosseingang (L. 39).

Die ehemalige *Burg der Freiherren von Kempten* erhob sich auf einem Hügel über dem Wallenbächlitobel beim Hof «Burg». 1292 wurde sie von den Zürchern erstürmt und teilweise zerstört. 1420 und 1521 brannte sie ab. Den Turm baute man nicht mehr auf; hingegen erneuerte man das Wohngebäude. Später liess man es jedoch veröden, und zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde es nach und nach abgebrochen. Der Ruinenhügel fällt nach drei Seiten steil ab.

Gegen Südosten lassen sich zwei Gräben erkennen, zwischen denen eine Vorburg war. Vom frischen, nie versiegenden Quellwasser, das am Burghügel entspringt, wird behauptet, es fliesse aus einem goldenen Brunnentroge, doch werde dieser vom Teufel selber streng bewacht (L. 41).

Robenhauser Ried, Brutasyl für Vögel des Riedlandes (z. B. Kiebitz, Bekassine, Brachvogel, Wacholderdrossel) und botanisches Reservat. Hier findet man in Torflöchern den Wasserschierling, dessen quergefärchter, sellerieähnlicher Wurzelstock ein äusserst gefährliches Gift enthält, ferner die insektenfressenden Pflänzlein Wasserschlauch (in den Teichen), Fettkraut und Sonnentau (auf Torfmoosen). Früher wurde Torf ausgebeutet. Über dem Sumpfboden werden hin und wieder *Irrlichter* beobachtet: schwach leuchtende, handgrosse Flämmlein, herrührend von austretenden Sumpfgasen (Methan), die sich an der Luft selbst entzünden können. Diese Erscheinung gab früher manchen Anlass zu gruseligen Geschichten und allerhand Aberglauben (vergl. L. 41, S. 22 «Das goldene Kegelspiel» und S. 33 «Zeusler»). — Im Jahre 1858 stiess man bei der Vertiefung und Reinigung des Aabettes auf alte Pfähle. Bald erwiesen sie sich als Spuren einer ausgedehnten *Pfahlbausiedlung*. Der Bauer und Torfstecher *Jakob Messikommer* fahndete im umliegenden Gelände nach weiteren Überresten. Mit der Baggertschaufel förderte er Geräte aus Stein, Holz, Ton, Horn und Knochen ans Tageslicht. Pfahlreihen und Fundgegenstände liessen sich, verteilt in einem Gebiet von ungefähr einer Hektar, in drei übereinanderliegenden Kulturschichten feststellen. Auf rund zwanzigtausend Pfählen mögen etwa achtzig Hütten errichtet gewesen sein. Zu den kostbarsten Funden zählen gut erhaltene, von Moorsäure geschwärzte Überbleibsel von Fischernetzen, kunstvollen Geweben und Stickereien, ferner Sämereien (Gersten- und Weizenähren, Haselnüsse, Mohnsamen, Apfelkerne, Himbeeren) und Tierknochen (z. B. von Urstier, Wisent, Elch, Pferd, Hund, Torfschwein). Aufgefundene Werkzeuge und Waffen aus Stein: durchbohrte Hämmer, Äxte, Sägen in Holzsäften, Mühl- und Schleifsteine, Fellkratzer, Lanzen- und Pfeilspitzen. Holzgeräte: Arbeitskeulen, Hacken, Langbogen, Becher, Schüsseln. Aus Ton: Töpfe, Schalen, Spinnwirbel. Aus Knochen: Dolche, Nadeln. Geräte für die Fischerei: Harpunen aus Hirschhorn, Netzbewerter,

Schwimmer aus Rinde, Holzquirle als Netzheber. Schmuckgegenstände: durchlochte Bärenzähne, Ziergehänge. Vereinzelte Funde aus Metall: ein Kupfer- und ein Bronzebeil. Der «Himmerich» (östlich von den Pfahlbauten) war vermutlich ein Moorrefugium. Die Inschrift auf einem Rotackerstein, der einsam am Rande eines Riedweges liegt, erinnert an den unermüdlichen Pfahlbauforscher Messikommer, dem die Universität Zürich ehrenhalber den Doktortitel verlieh. Bis 1967 ist das ganze Gebiet mit einem Grabungsverbot belegt worden (L. 49).

Der *Pfäffikersee* liegt rund 100 m höher als der Greifensee. Er entstand, ähnlich wie dieser, indem sich die Schmelzwasser des eiszeitlichen Gletschers hinter einem Kranz von Stirnmoränen stauten. Er ist 2,7 km lang, 1,5 km breit und 36 m tief. Im Winter gefriert er meistens. Sein bedeutendster Zufluss, der Kemptnerbach, entspringt am Allmann. Zwischen Bäretswil und Kempton fliesst er in einem tiefen Waldtobel, nachher durch flaches Riedland. Der Abfluss des Sees befindet sich auf der Südseite: Der Aabach verläuft vorerst gegen Südosten (eigentlich in Richtung talaufwärts), biegt aber bei Wetzikon scharf ab, nimmt den Hinwiler Wildbach auf und fliesst dann als gefällsreiche Pfäffikeraa in den Greifensee. In *urgeschichtlicher* Zeit war der Pfäffikersee etwa doppelt so gross als heute, und sein Spiegel lag höher. Schon damals waren die Ufer verhältnismässig dicht bevölkert. Pfahlbaudörfer bestanden bei Robenhausen und Iringenhausen. Ähnlich wie beim Greifensee hat man das Ufergelände in verschiedene *Schutzzonen* eingeteilt. Eine regierungsrätliche Verordnung verbietet das Betreten und Befahren der Schilf-, Binsen- und Seerosenbestände und das Abreissen von Pflanzen. Für alle Massnahmen, die auf das Landschaftsbild von Einfluss sind, ist eine behördliche Bewilligung einzuholen.

Auf einer Anhöhe zwischen dem Weiler *Irgenhausen* und dem See hat man die Umfassungsmauern eines *Römerkastells* freigelegt, teilweise erhöht und gesichert. Sie bilden ein Quadrat von 60 m Seitenlänge mit vier Eck- und vier Seitentürmen. Der Haupteingang befand sich an der Südostfront. Die Römer errichteten das Bauwerk um 294 n. Chr., um die Heerstrasse von Oberwinterthur zum Wallensee zu schützen. Die Zerstörung der Befestigungsanlage mag schon

im vierten Jahrhundert erfolgt sein, als die Alemannen in diese Gegend vorstießen (L. 53).

Pfäffikon, am Nordufer des Sees gelegen, Bezirkshauptort. Bei Irgenhausen fand man Überreste eines Pfahlbaudorfes aus der *Steinzeit*, Steinbeile in Hirschhornfassungen, Knochenstücke und Gewebe. Aus der *Eisenzeit* deckte man Grabhügel und Flachgräber auf, die Tongeschirre, metallene Ringe und Fibeln enthielten (in Rutschberg, Weid, Faichrüti, Häusler). Ausgrabungen im kleinen Ruinenhügel «in der Speck» (im Walde nördlich vom Torfried) förderten spärliche Mauerreste einer *römischen Villa* zutage, worin sich Bruchstücke einer Badewanne vordanden, aufgebaut aus Ziegeln und sehr hartem Mörtel, ferner ein Zimmerfundament mit Heizeinrichtung, Reste von bemalten Wänden, eine Bleiröhre, Dachziegel, ein Tongefäß, Scherben aus feinem Töpferton (*terra sigillata*), ein Mühlstein und ein Kastenbeschläge. (Der Name «Speck» entstand vielleicht aus «specula» = Wachtturm, möglicherweise auch aus «spekke» = Prügelweg im Sumpf.) In der Nähe des Kastells Irgenhausen stiess man ebenfalls auf Spuren eines römischen Landhauses. Am See stand im Mittelalter eine *Wasserburg*. Im Sempacherkrieg (1386) plünderten und verbrannten die Eidgenossen das Dorf, erstürmten darauf die Burg, zündeten auch sie an und erschlugen die Besatzung. Die Burg wurde wieder aufgebaut, im Alten Zürichkrieg (1444) jedoch endgültig durch die Schwyz in Schutt und Asche gelegt. Im Februar 1838 wurden durch eine Feuersbrunst acht Häuser ganz und elf andere teilweise zerstört. In Pfäffikon wirkte als Pfarrer Bernhard Hirzel, der im September 1839 an der Spitze von ein paar tausend aufrührerischen Bauern nach Zürich marschierte und dort durch den «Züriputsch» den Sturz der liberalen Regierung bewirkte. Die schöne Linde auf dem Schulhausplatz wurde 1851 anlässlich der 500-Jahrfeier der Zugehörigkeit Zürichs zum Bund gepflanzt. Spätgotische Kirche mit schlankem Turm, prächtig renoviert, Fresken aus dem 15. Jahrhundert freigelegt, Glasgemälde in den Fenstern des Chores. Krankenasyal. Altersheim. Reizendes Plätzlein am See mit alten Pappeln, Linden und Weiden. In der Nähe das Ortsmuseum. *Industrielle Betriebe*: Draht-, Kabel- und Gummiwerke (Autopneus), Fabrik für Eisenkonstruktionen und Apparatebau, Pferdehaarsspinnerei, Futtermühle.

Zwischen Pfäffikon und Wermatswil liegt etwas versteckt das *Torfried*, ein Hochmoor mit Föhren- und Birkenbeständen. Brutreservat für Kleinvögel. Ehemalige Torfstiche sind dicht mit manns hohem Röhricht bestanden. Den Unterwuchs des Moorwaldes bilden feuchte Moospolster mit Zwergräuchern (Heidekraut, Moosbeere, Torfrosmarin, Preisselbeere), ferner Bärlapp, Blutauge, Blumenbinse, Schwingrasenböden mit Sonnentau. Während des Krieges wurde dort teilweise Torf gestochen. Im Weiler *Rutschberg* fällt ein langer Flarzbau aus dem Jahre 1740 mit bemalten Falläden auf.

Seegräben. Der Dorfname weist auf das Riedland hin mit den drei Weihern und ehemaligen Torflöchern beim Ausfluss des Aabaches aus dem Pfäffikersee. Passendes *Gemeindewappen*: Geteilt, oben in Blau ein silberner Einbaum, unten von Gold und Blau fünfmal geständert. Die mächtige Eiche am Rande des Torfmoores hat zu Ehren des berühmten Pfahlbauforschers den Namen Messikommer Eiche bekommen und ist geschützt. In «Bürglen», am Waldrande nordwestlich von Ottenhausen, waren bis vor wenigen Jahren noch Mauerreste eines grossen *römischen Gutshofes* zu sehen. Die Anlage war gut gewählt, am sanft ansteigenden, quellenreichen Wiesenhang, der Sonne zugekehrt, gegen Nordwinde geschützt, mit freiem Blick gegen die Alpen. Man fand Bodenplatten, zum Teil mit Legionsstempeln, Mosaikstücke, Fragmente von Heizröhren und Tongefässen, Dolche, Schmuckstücke und Münzen. Beim Abbruch des alten Kirchleins in Seegräben entdeckte man einen Altarstein mit Relieffiguren und einen Steinsockel mit Inschrift, beide ebenfalls aus römischer Zeit herstammend. Das stattliche Gebäude bei der Kirche, mit steilem Giebeldach, Flugpfette und Dachbalkensprüchen, gehörte zu einem *Lehenhofe* des Klosters Rüti. 1827 vernichtete ein *Grossfeuer* wohl ein halbes Dutzend ganz aus Holz gebaute Flarzhäuser im südlichen Dorfteil, wodurch nahezu hundert Personen obdachlos wurden. Bis zur letzten Jahrhundertwende war am See das *Lichterschwemmen* üblich. Am Abend des «Baumer Märt», dem ersten Freitag im April, befestigten die Kinder Kien- und Kerzenlichter auf Bretter und schoben sie auf das Wasser hinaus, bis sie auslöschen. Brennende Torfstücke wurden im Kreise geschwenkt, und eine Triste von dürrem Schilf, Stroh und Reisig brannte lichterloh in die Nacht hinaus.

Aathal, kleine Fabriksiedlung in der Talenge der Pfäffikeraa, bedeutende Baumwollspinnereien, mächtige Kiesgruben. Ein ebenes Plätzlein auf bewaldeter Kuppe wird als «*Heidenburg*» bezeichnet. Dort fanden in urgeschichtlicher Zeit die Bewohner der Umgegend Zuflucht, wenn Feinde sie bedrohten. Auf der Nordseite des Refugiums fällt eine Nagelfluhwand fast senkrecht gegen das Tal ab. Die andern Abhänge sind ebenfalls steil. Gegen Südosten lassen sich heute noch zwei Schutzwälle und zwei Gräben erkennen. Auf der andern Talseite, auf einem kleinen Bergvorsprung oberhalb der alten Mühle, hat man wenige Reste einer früh zerfallenen *mittelalterlichen Burg* nachweisen können.

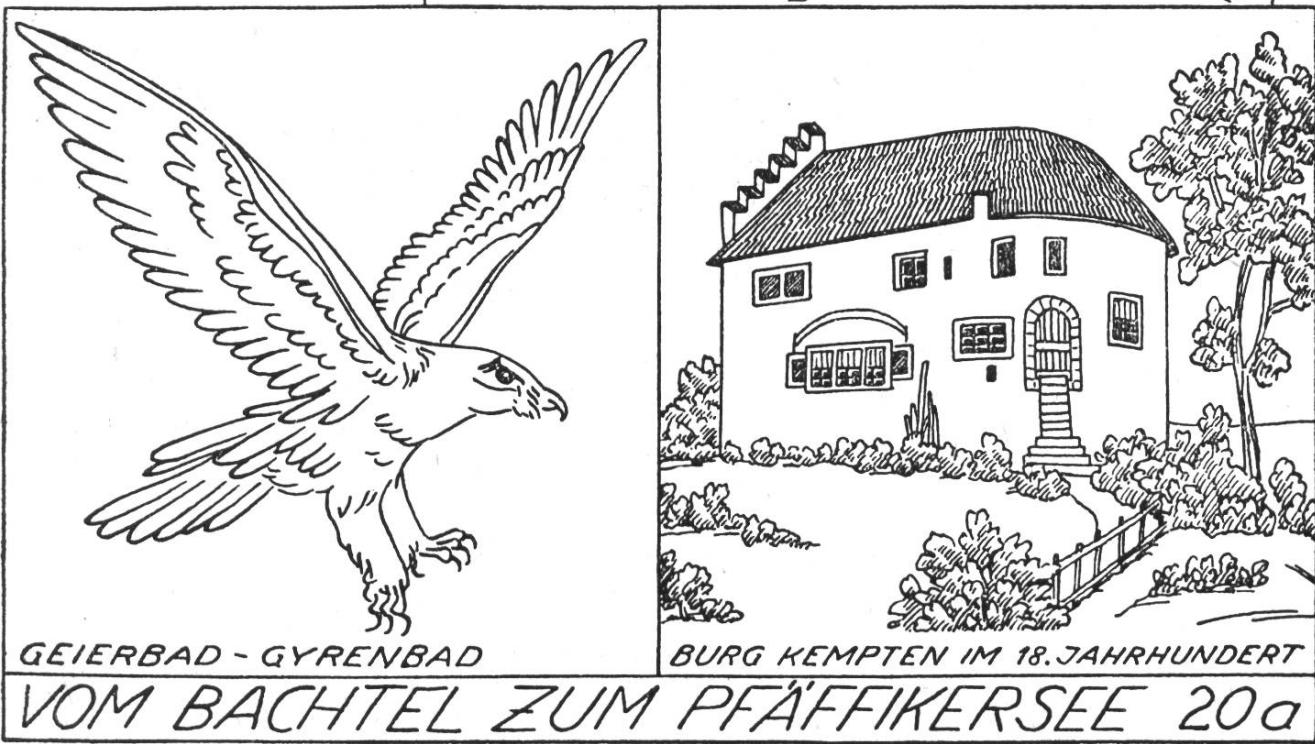
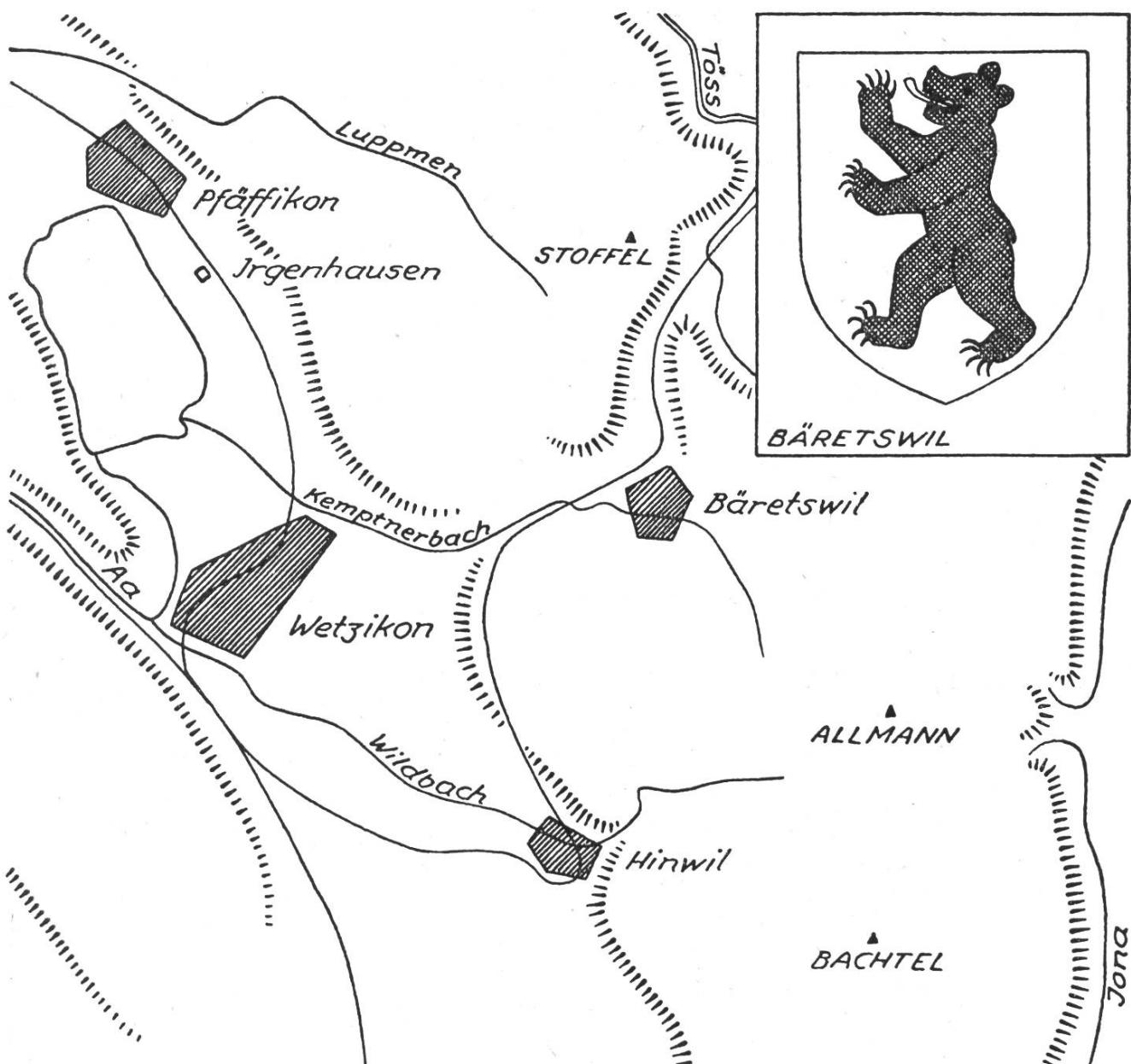
Die goldene Kette

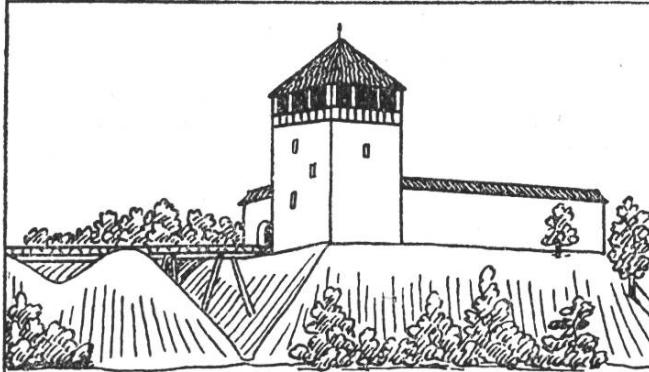
Am Pfäffikersee war es früher nicht geheuer. Schon mehrmals wollte man in sterlenklaren Nächten ein blaues Flämmchen gesehen haben, das im alten römischen Gemäuer bei Irgenhausen herumgeisterte. Urplötzlich war es da, tanzte ein paarmal auf und ab und verschwand ebenso schnell wieder. Darob wurde ein Bauer stutzig. Galt das nicht als Zeichen für einen verborgenen Schatz?

Wieder einmal flimmert das Lichtlein verheissungsvoll. Der Bauer sieht es deutlich, es ist keine Täuschung. Schnell greift er zum Karst, eilt hinüber zur Ruine und fängt an zu graben. Wilde Gier packt ihn. Er beachtet die blaue Flamme nicht mehr, die immer noch zittert und flaskert und ihn erst langsam, dann immer schneller umkreist.

Er müht sich ab, gräbt und rackert und schlägt drauflos. Umsonst. Nichts will sich zeigen. Jetzt glitzert etwas. Wahrhaftig, es blinkt und funkelt, eine goldene Kette! «*Potz Hagel!*» ruft er aus. Da fängt es zu seinen Füssen zu rasseln an, die Kette bewegt sich und schlüpft wie ein Wurm in den Boden hinein. Nur das letzte Glied bleibt an einer Zinke des Karstes hängen.

Noch lange blieb der Bauer wie gebannt stehen. Dann schlich er davon. Er verkaufte den verzauberten Ruinenhügel. Mit dem goldenen Kettenglied aber erwarb er sich in einer andern Gegend ein neues Heimwesen (L. 12).





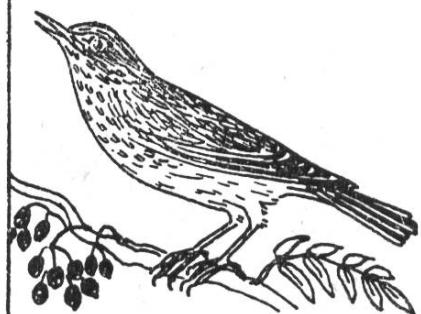
BURG HINWIL (REKONSTRUKTION)



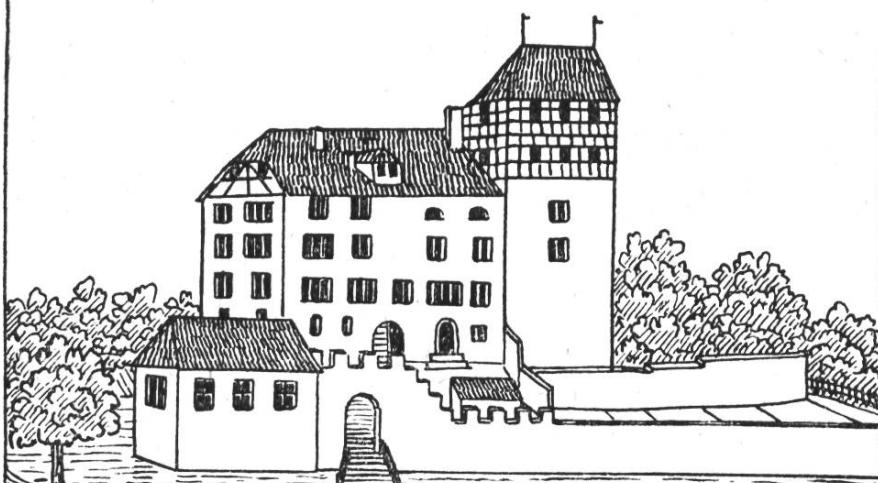
ERRATISCHER KALKBLOCK AM BACHTEL

1634	580 E.
1738	2400 E.
1810	3500 E.
1850	3237 E.
1888	2813 E.
1920	2639 E.
1950	2483 E.

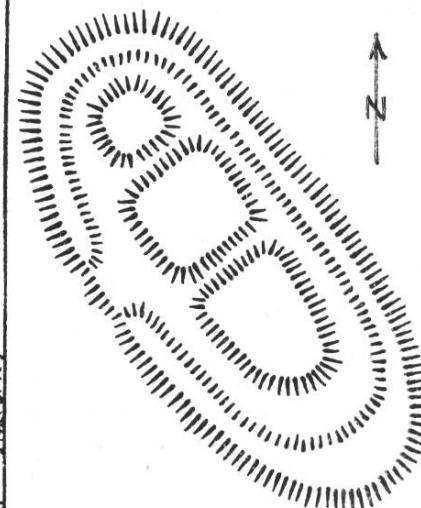
BÄRETZWIL - BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG



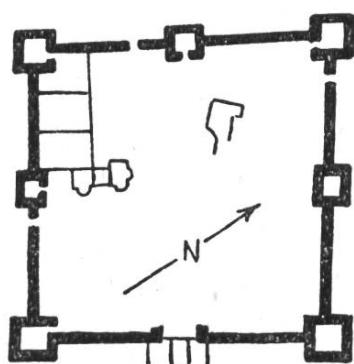
WACHOLDERDROSSEL



SCHLOSS WETZIKON UM 1740



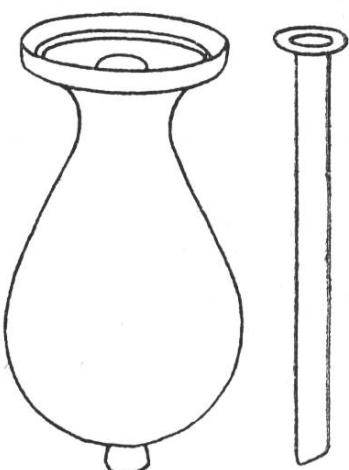
BURGSTELLE GREIFENBERG



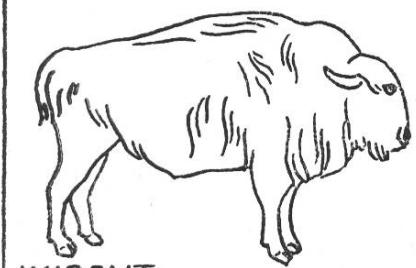
GRUNDRISS DES RÖMER-KASTELLS IRGENHAUSEN



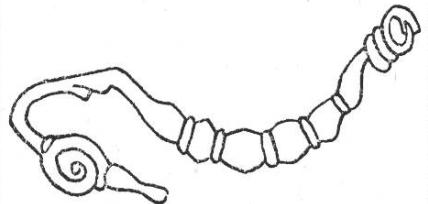
RÖMISCHER STEINSOCKEL AUS SEEGRÄBEN



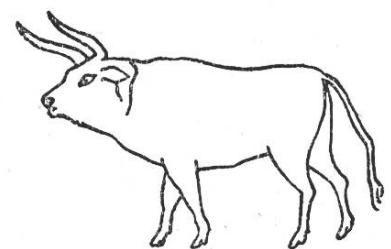
RÖMISCHES TONGEFÄß UND BLEIRÖHRE AUS DER „SPECK“



WISENT



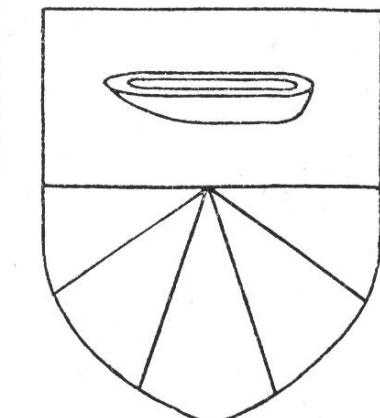
BRONZENE KLEIDERNÄDEL
AUS DER »SPECK«



URSTIER



BERGFÖHRENZWEIG



SEEGRÄBEN

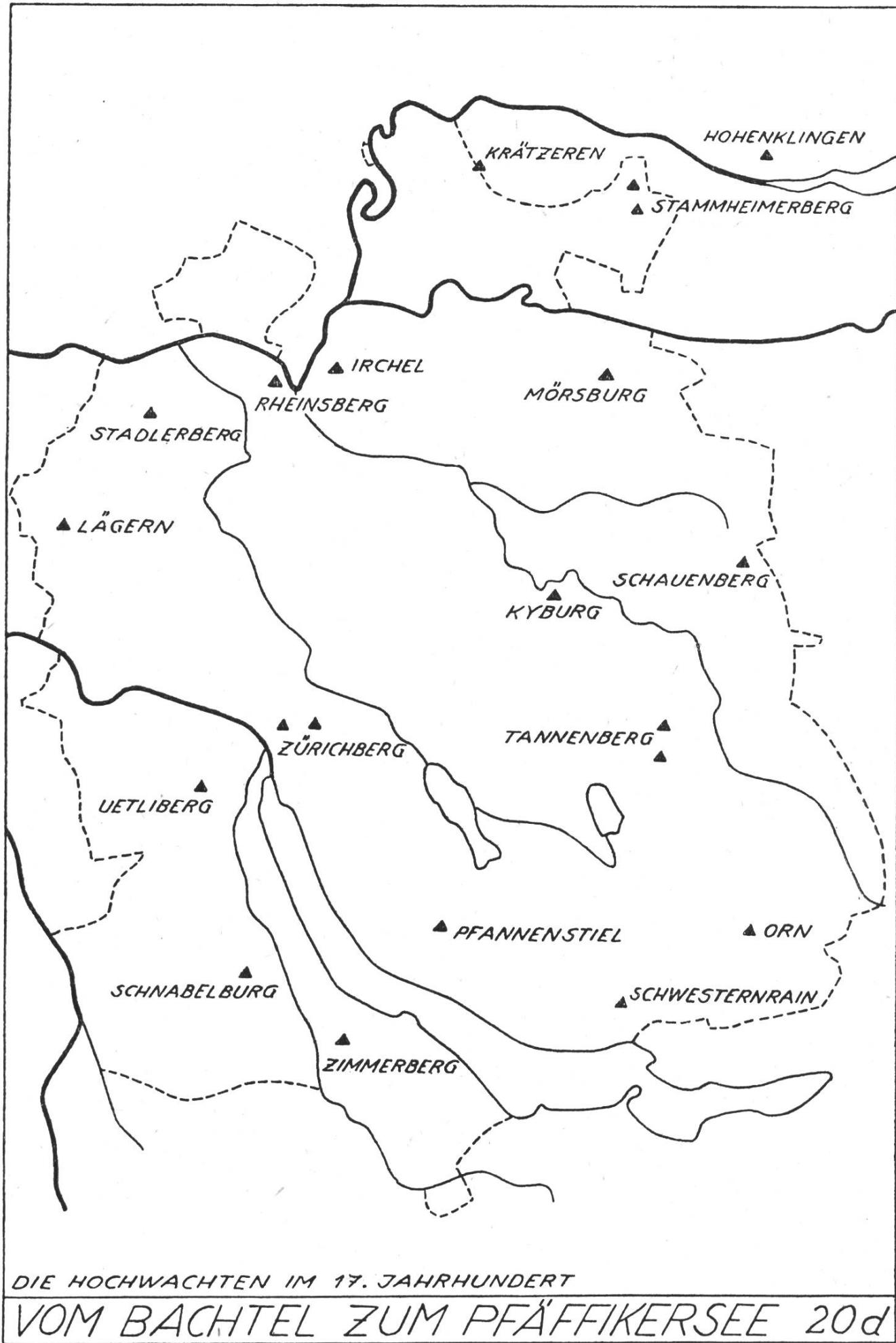


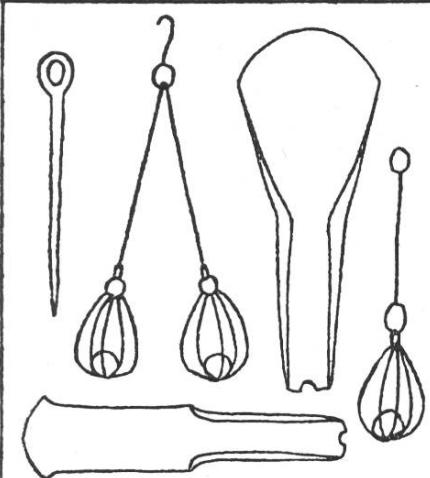
DIE GOLDENE KETTE



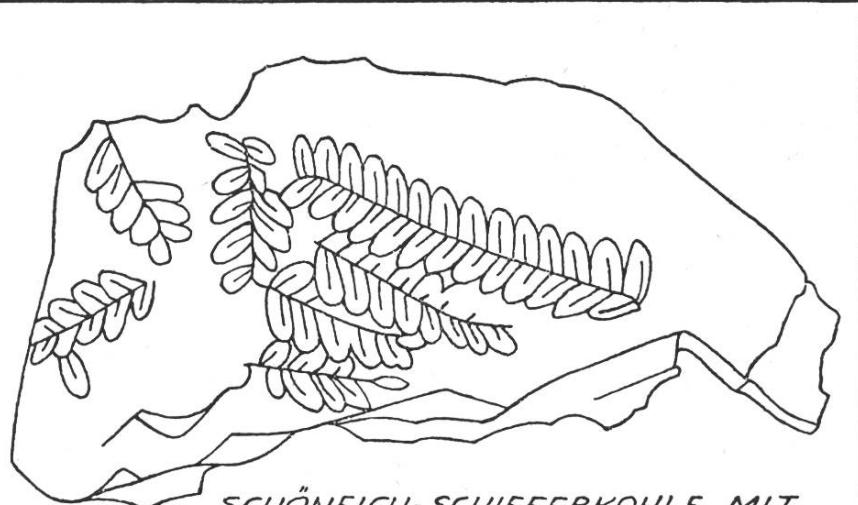
PFAHLBAUFUNDE AUS ROBENHAUSEN

VOM BACHTEL ZUM PFÄFFIKERSEE 20c

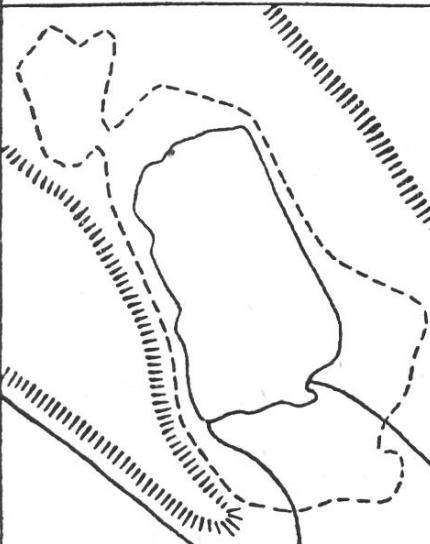




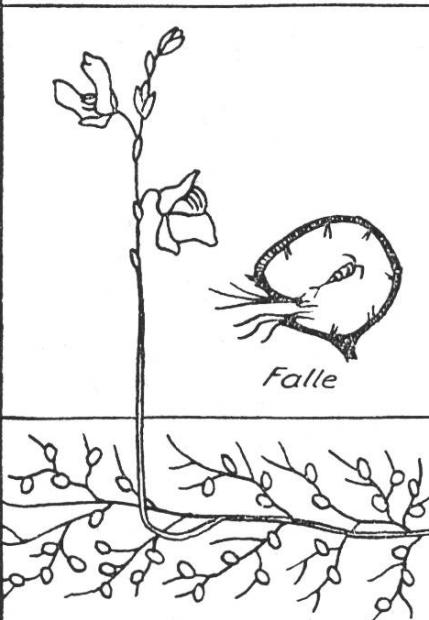
WETZIKON - AUS DER
BRONZE- UND EISENZEIT



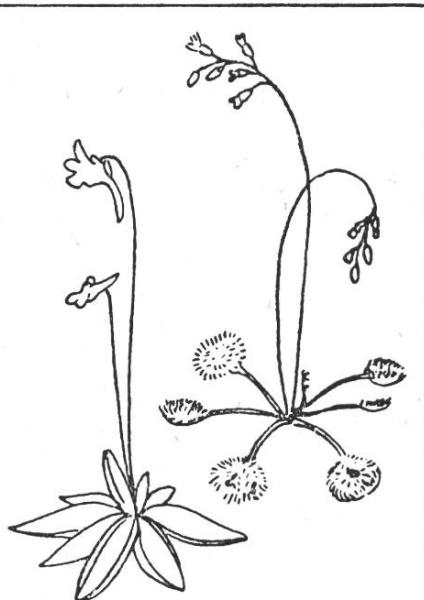
SCHÖNEICH-SCHIEFERKOHLE MIT
PFLANZENEINSCHLUSS (FARNKRAUT)



VERLANDUNG DES
PFÄFFIKERSEES SEIT
DER STEINZEIT



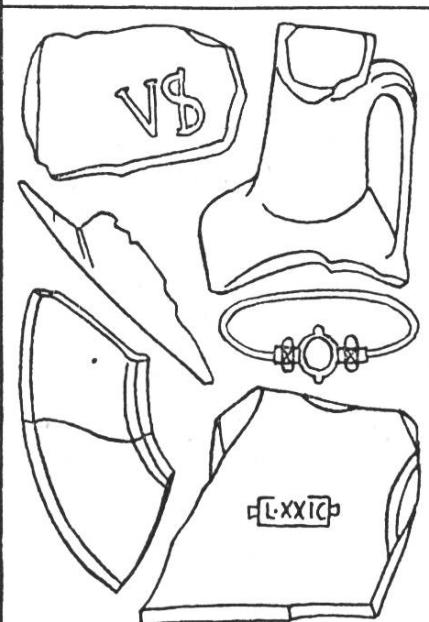
WASSERSCHLAUCH



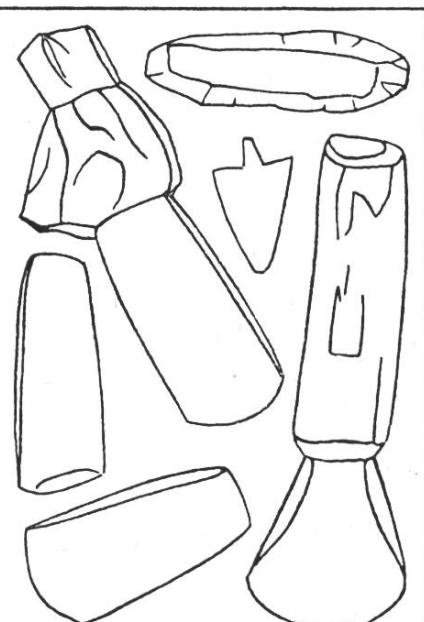
FETTKRAUT SONNENTAU



WASSERSCHIERLING



RÖMISCHE FUNDSTÜCKE AUS
BÜRGLEN-OTTHENHAUSEN



PFÄFFIKON -
AUS DER STEINZEIT

VOM BACHTEL ZUM PFÄFFIKERSEE 20e